

Bonn, den 11. Juli 1930.  
Siebengebirgstr. 13

Hochverehrter Herr Kollege! (Wilhelm Koepf)

Da ist an der Zeit, dass ich Ihnen meinen herzlichen Dank ausspreche für die freundliche Uebersendung Ihrer Schrift "Die gegenwärtige Geisteslage und die dialektische Theologie" und auch dafür, dass Sie diese Schrift geschrieben haben. Ich freue mich darüber, dass Sie in der Lage sind, diese in der Hauptsache so positive Stellung zu uns einzunehmen, gerade weil ich das offengestanden von Ihnen nicht erwartet hatte. Ich denke, es gibt weite Kreise, die für gewisse Einsichten, wenn sie sie aus Ihrem Munde vernehmen, offener sein werden, als wenn wir selber sie vortragen. Und darüber hinaus ist es für einen, der sich im Grunde so einsam fühlt wie ich, tröstlich, zu sehen, dass gewisse Nügel, auf die man jahrelang und immer wieder unter allgemeinem Widerspruch geklopft hat, nach der Feststellung eines ausgesprochenen Massen nicht zur Schule Gehörigen nunmehr einigermassen zu sitzen scheinen, sodass die Arbeit weiter gehen kann. - Erwarten Sie keine Antikritik zu den kritischen Bemerkungen, die Sie uns dankenswerter Weise auch nicht erspart haben. Sie werden sich nicht wundern, von mir zu hören, dass ich solche geistesgeschichtlichen Ueberblicke, wie ~~sie~~ den im ersten Teil Ihrer Schrift von Ihnen gebotenen, nicht eben liebe und theologisch irgendwie für unmöglich halte. Das hindert übrigens nicht, dass ich auch diese Seiten mit Interesse gelesen habe, nur eben mit der Frage, was das mit Theologie zu tun haben möchte. Zu Ihrem Datenbericht wäre sicher der geographische Irrtum zu berichtigen, dass Sie mein gutes Safenwil in der Nähe von St. Gallen zu suchen scheinen, während es im Kanton Aargau liegt, wo Thurneysen ebenfalls seine erste Pfarrstelle hatte. Auch die ebenfalls in das Gebiet des rein Tatsächlichen gehörende Angabe S. 71, dass ich "ausserordentlich gern den Gebildeten predige" könnte doch wohl von keinem, der mich näher kennt, unwidersprochen aufgenommen werden. Zu Ihrem entscheidenden Einwand gegen meine Dogmatik kann ich kaum Stellung nehmen, weil er auf Ihren positiven Voraussetzungen beruht, die mir ihrerseits nicht zugänglich sind. Betrübt hat es mich, dass Sie auf S. 88 f zur Trinitätslehre, zur Jungfrauengeburt und zur Taufe nichts Anderes zu sagen wussten als das, was Sie gesagt haben. Ist es nicht ein wunderlicher Vorgang,

dass Sie als Lutheraner mir dem Reformierten meinen Sakraments-  
Magie und Romantik vorhalten zu sollen? Sie sind, wenn ich nicht  
irre, Inhaber des einstigen Lehrstuhls von Hermann Gräber? Darf  
ich mich nicht wundern, wo eigentlich heute die "positive" Theologie  
hingekommen ist? wenn ich auch aus Ihren Reihen gerade hinsichtlich  
meiner Bemühungen um das alte Dogma eigentlich auf der ganzen Linie  
nur solche Dinge zu hören bekomme, die nun wirklich jeder Liberale  
auch sagen könnte, ohne dass ich doch sehen könnte, dass meine dies-  
bezüglichen Absichten durch bessere Leistungen auf dem Gebiet der  
Deutung des Dogmas überboten wären? - Aber diese Ausstellungen min-  
dern den Dank und die Anerkennung nicht, mit denen ich Ihre Schrift  
als Ganzes zur Kenntnis genommen habe. Ich hoffe gerne, dass Sie  
der Anfang weiterer freundlicher Beziehungen sein möchte.

Mit bestem Gruss

Ihr sehr ergebener